

Abbà –

eine Spezialität Mannheims ?

VON WOLFGANG SCHAUB

Trifft ein Heidelberger einen Mannheimer: „Sescht mer in Monnem immer noch abbà?“
Antwort: „Abbà.“

Tja, man sagt wohl nicht mehr so oft wie früher „abbà“ in Mannheim. Denn wie alle Dialekte ist auch diese Spezialität im Aussterben begriffen, und für Forschungen in diese Richtung eignen sich nur Einheimische in meinem Alter (77) oder älter.

Ich will's mir einfach machen und google nach „Abbà Mannheim“. Als erstes fallen mir die Termine der Auftritte der schwedischen Sangesgruppe ABBA entgegen. Was aber „Abbà“ in der Mannheimer Umgangssprache bedeutet, erschließt sich nicht auf den ersten Blick.

Eine Übersetzungshilfe gibt das Kurpfälzer Wörterbuch: Abbà bedeutet abwehrend „Nein!, Ach was! Ach wo!“ und leitet sich angeblich vom französischen *il n'y a pas ab*.

Und damit wird es für mich Amateur-Linguistik-Historiker interessant. Was haben die Franzosen mit Mannheim zu tun? War es Napoleon – 1798 – 1816 linksrheinisch – oder gar die Franzosen aus dem Holländischen und Pfälzischen Erbfolgekrieg – 1688 – 1697, die „abbà“ in Mannheim einführten? Und ist „abbà“ nur auf Mannheim beschränkt? Oder hat es sich in den „gebildeteren Kreisen“ der ehrwürdigen Universitätsstadt Heidelberg nur nicht durchgesetzt?

Für die Einflüsse des Pfälzischen Erbfolgekriegs spricht die parallel dazu in Heidelberg verbreitete Bezeichnung „Laggel“ oder „Lackel“ für einen groben, furchteinflößenden oder fleghaften, ungebildeten, unhöflichen, speziell auch körperlich großen Menschen – zurückgehend auf den französischen Offizier, den Grafen Ezéchiel de Mélac, der 1689 das Heidelberger Schloss als damaliges politisches Zentrum der Kurpfalz zerstören ließ. Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg nannte seinen Hund Mélac.

Französische Wörter im Monnemerisch sind keine Seltenheit. Ich erinnere an den Bóddschamber und das Waschlafoor, das Dróddwaa, den Bárreblee und das (!) Schésslong, an álla und allé, Kulturgüter oder Ausdrücke des Barock. Sie passen am besten in die unglückselige Zeit, die Ludwig XIV. und seiner militärischen Expansion folgte, verbunden mit kultureller Überlegenheit Frankreichs und dem Nachahmungstrieb der Pfälzer. Man hatte damals auch einen Schädäng vor dem Haus, wenn man etwas auf sich hielt. Nicht zu vergessen: die Oktewaar-Haisele (Octroir-Häuschen) an den Ausfallstraßen.

Der Einfluss des großen Nachbarn Frankreich wurde durch Einwanderer, die als Glaubensflüchtlinge nach Mannheim kamen, verstärkt, und das schon vor dem Dreißigjährigen Krieg, später durch die französisch-reformierten Hugenotten, die die aus der Not heraus verordnete Religionsfreiheit der Pfalz schätzten.

Das zieht sich fort bis in die Zeit der industriellen Revolution. Als zwischen Heidelberg und Mannheim die erste Eisenbahnlinie Badens 1840 in Betrieb genommen wurde, mussten

auf halber Strecke, in Friedrichsfeld, die Züge geteilt werden. Die vorderen Wagen der Züge von Heidelberg nach Norden (Darmstadt, Frankfurt) führen geradeaus weiter nach Mannheim. Die Fahrgäste in Richtung Mannheim wurden deshalb vom Schaffner mit dem Aufruf „Mannem vorne“ in die vorderen Wagen geschickt. Mannheim hatte die kulturelle Führung übernommen und ließ sie bis heute nicht mehr los: „Mannem vorne!“ ist zur lokalpatriotischen Devise geworden.

Doch nun zurück zur eigentlichen Frage: Was ist das Verbreitungsgebiet von „abbà“?

Ich selbst als Heidelberger müsste nun aktiv werden, aber ich wohne im Taunus und bin nicht so recht mobil. Also nutze ich das Internet und frage per e-Mail ein paar Prominente aus Mannheim, ob sie zu dem Thema etwas beisteuern können. Da ist der Comedian Bülent Ceylan, in Mannheim geboren, aber mit halb-türkischem Hintergrund. Da ist der Musiker und Rapper Xavier Naidoo, geboren in Mannheim, aber mit südafrikanisch-deutscher, halb indisch, halb irischer Vergangenheit. Da ist eine gute Bekannte aus Shanghai, die schon seit über 30 Jahren Deutsche ist und seit vielen Jahren in Mannheim arbeitet und lebt – und da ist schließlich mein eigener Sohn, der mit seiner brasilianischen Ehefrau seit Jahrzehnten in Neustadt a. d. Weinstraße "eingeschneit" ist: Alle eigentlich falsche Zielpersonen, da viel zu jung und teilweise ausländisch beeinflusst. Außerdem hat Neustadt ja seine eigene Geschichte aus dem Erbfolgekrieg: Anders als Heidelberg und viele andere Städte ist Neustadt nämlich verschont geblieben. Das haben wir den Verführungskünsten der gebürtigen Heidelbergerin Kunigunde Kirchner zu verdanken. Sie hat angeblich einem der Heerführer den Kopf verdreht und so Neustadt vor der Zerstörung gerettet. Ich frage also weiter: den Schauspieler Uwe Ochsenknecht aus Mannheim – mit Eltern aus der DDR ... Dann frage ich den Soziologen und Kabarettisten Herrn Professor Hans-Peter Schwöbel, der starke Bezüge zu Mannheim hat, aber lange Zeiten seines Lebens zwischen Somalia und Gambia verbracht hat; und schließlich den absoluten Spezialisten: Herrn Michael Konrad von der Zeitung „Rheinpfalz“:

Immer dieselbe Leier, nur die Anrede angepasst:

Guten Tag, Herr ...,

ich bin gebürtiger Heidelberger (77 Jahre alt) und beschäftige mich nebenbei mit Dialektbesonderheiten. Hier geht es um "abbà", die Mannheimer Version von "nein" oder "ach was!"

Sie als Mannheimer müssten Auskunft geben können. Hier meine Frage:
Ist „abbà“ nur auf Mannheim beschränkt? Gibt es das auch linksrheinisch?

Ich freue mich auf Ihre Antwort und grüße aus dem Taunus,

Wolfgang Schaub

Ich war gespannt und erwartete mir eigentlich nicht ernsthaft viel brauchbaren Rücklauf. Alle, die ich anscrieb, sind hin und her geworfen mit ihren Biografien. Denn eigentlich müsste ich in Altersheime auf der linksrheinischen Seite eindringen, die alteingesessenen Altchen an der Kaffeetafel persönlich befragen, sie zum Sprechen bringen, ihre Seele zum Vorschein kommen lassen – doch das geht wegen Covid gerade nicht.

Als Einziger antwortete – wie erwartet – Herr Schwöbel: Nein, er kennt das „abbà“ nicht aus Mannheim, sondern aus dem Weschnitztal, wo sich die Leute fragen: „Saache die

Woinema immer noch abbá?“ „Abbá!“ Weinheim war in den genannten Kriegen genauso wie Heidelberg von Franzosen niedergebrannt worden. Man sieht, wo auch immer in der Pfalz das Reizwort auftaucht, will man es daher lieber ausmerzen.

Zweifel kommen auf: Ist „abbà“ wirklich aus dem Französischen abgeleitet? Müsste es nicht eher, wenn überhaupt, von *il n'y en a pas* kommen? Im Sächsischen sagt man an derselben Stelle „ächà“ ist das nicht sehr ähnlich? Der Dresdner fragt den Leipziger dieselbe Frage: „Sachense in Leipzig noch ächà?“ „Ächà!“ Und dies kommt sicher nicht aus dem Französischen – die Sachsen hatten keine solchen Berührungen mit Frankreich wie die Pfälzer.

Fazit: Alles verschwimmt. Wir wissen nicht mehr als vorher. Aber wissen Sie was? Machen Sie – ja, Sie meine ich – doch an dieser Stelle weiter und forschen in und um Mannheim herum, wenn ich es schon nicht tue. Für mich gilt zunächst: Mannheim ist nicht mehr das, was es einmal war, und meine Kontakte dorthin gehen ins Leere. Ich muss von meinem Suchwort "abbà" für immer Abschied nehmen: Mer sescht scheint's nimmi abbà in Monnem.



Der französische General Mélaç (von einem unbekanntem Künstler)



Mélac mit Brandfackel, Werk des Bildhauers Peter Lenk in Hirsau/Nordschwarzwald



Kunigunde Kirchner in Neustadt a. d. Weinstraße

Referenzen:

https://de.wikipedia.org/wiki/Kurpfälzische_Dialekte

Begleitende Literatur:

Werner Kallmeyer: „Kommunikation in der Stadt, Teil 1 – Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim“, Schriften des Instituts für Deutsche Sprache, De Gruyter (2013)

Hans-Perter Schwöbel und Adax Dörsam: Monnema Fetzä – Am Ostufer der Abendröte. Hörbuch-CD, ISBN 978-3-89735-417-3

Thomas Liebscher: nuffzus, nunnerzus, newedran – Eine literarische Mundartkarte aus dem Regierungsbezirk Karlsruhe, ISBN 978-3-89735-922-2